

## Emma Aigner: Freunde sind stärker als Krieg

Die beiden Hunde Safira und Rubin waren beste Freunde, und doch hatten sie ein Problem.

Sie lebten in verschiedenen Königreichen, die mit einander verfeindet waren und seit vielen Jahren gegeneinander Krieg führten.

Jeden Tag bettelte Rubin seinen Vater an, dass er ihm erlaubte, Safira zu besuchen, aber Kusho meinte immer: „Nein! Das geht auf gar keinen Fall!“

Doch nachts trafen sich Rubin und Safira immer heimlich und kehrten rechtzeitig vor dem Morgengrauen zurück, damit die Eltern nichts davon bemerkten.

Eines Nachts, als sie sich wieder trafen, schlug Rubin vor: „Komm, Safira, wir laufen einfach weg, dann können wir für immer zusammen sein!“

„Aber unsere Eltern machen sich dann bestimmt große Sorgen!“, widersprach Safira.

„Ach, die denken doch nur an Krieg“, meinte Rubin traurig.

Das stimmte. Safira musste zugeben, dass es keine andere andere Möglichkeit gab und willigte schließlich ein.

Die beiden rannten los. Ohne ein Ziel. Sie wollten nur weg von den verfeindeten Eltern. Nach einer Weile blieb Safira erschöpft stehen. „Ich kann nicht mehr, Rubin. Lass uns hier unser Lager aufschlagen und morgen weiterlaufen.“

„Du hast Recht,“ entgegnete der Freund.

Sie rollten sich unter eine große Eiche und schliefen sofort ein.

Am nächsten Tag wurden sie von einem seltsamen Geräusch geweckt. Es klang wie ein Knistern. Ruckartig waren sie hellwach. Plötzlich sahen sie, wie die Tiere des Waldes panisch vor etwas flohen.

„Es brennt!“, rief Safira angsterfüllt.

Da sahen sie, wie sich das Feuer bereits auf die Bäume des Waldes ausgebreitet hatte. Sie liefen los, so schnell sie konnten. Als Safira über eine Wurzel stolperte, half Rubin ihr, aufzustehen. In der Ferne sahen sie einen Fluss.

„Wir müssen ihn überqueren, dann sind wir in Sicherheit!“, rief Rubin.

Sie schafften es, ans andere Ufer zu schwimmen. Völlig außer Atem setzten sie sich auf eine Wiese. „Das war knapp!“, keuchte Safira.

Nachdem sie sich eine Weile ausgeruht hatten, blickte Rubin um sich und deutete auf etwas in ihrer Nähe. „Safira, sieh doch!“

Die Freundin folgte seiner Aufforderung. Dann sah sie es auch: Sie befanden sich auf der Grenze der beiden verfeindeten Reiche.

Safira wusste nicht, ob sie sich freuen oder verängstigt sein sollte. In der Ferne hörte sie Kriegsgeschrei.

„Rubin, unsere Eltern kämpfen wieder gegeneinander, obwohl es doch wichtiger wäre, das Feuer zu bekämpfen!“

„Tatsächlich! Wir müssen etwas tun! Nur gemeinsam haben wir eine Chance gegen das Feuer!“

„Lass uns zu ihnen laufen und sie aufhalten!“ Kaum hatte Safira das gesagt, rannte sie los, so schnell sie konnte. Rubin raste ihr hinterher.

Als sie die Kämpfenden Hunde erreicht hatten, stellten sie sich zwischen die Fronten und riefen aus Leibeskräften: „Stopp! Hört endlich auf, euch ständig zu bekriegen!“

Wir müssen jetzt alle zusammenhalten, denn nur so können wir es schaffen, das

Feuer zu bekämpfen. Falls nicht, werden beide Königreiche schon sehr bald in Schutt und Asche liegen!“

Safira schaute die beiden Könige flehend an. Diese hielten verwundert inne und schließlich nickten sie vorsichtig.

„Da haben die beiden Recht“, meinte Kusho, und sah Safiras Vater, König Mohatu an. „Wir sollten gemeinsam das Feuer besiegen, sonst haben wir alle bald kein Zuhause mehr.“

Mohatu streckte sein Pfote aus, zum Zeichen, dass er einverstanden war. Sofort machten sich alle daran das Feuer einzudämmen. Nach vielen Stunden harter Arbeit hatten sie es geschafft und waren erschöpft, aber glücklich.

Es war inzwischen Nacht geworden und die Hunde heulten vor Erleichterung den Mond an.

Die beiden Könige hatten erkannt, dass es besser war, in Freundschaft zu leben, als sich gegenseitig zu bekriegen. „Wir werden die Grenze auflösen“, verkündeten sie einige Tage später. Gemeinsam feierten sie ein großes Fest, und Safira und Rubin konnten sich endlich jeden Tag besuchen.

Emma Aigner, 5b